

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz Strickmann: Van neumäudske Plüdden wull Janbernd nicks mehr
wäten

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Van neimäudske Plüdden wull Janbernd nicks mehr wäten

Ick har immer dacht, Maude geew dat bloß för Fraulü, man doamit hebb ick mi verseihn. Maude giff dat för Kinner, Kerlse, för Omas un Opas. Mit dei Maude gaohn, sei mitmaoken, dat daut lange nich aale. Jo, dat giff noch Lü, dei loopet schick antrocken herüm. Et giff aower uck nette Junges un Wichter, dei treckt sick nao dei neieste Maude an un seiht dann ut as Vaogelscheuchen.

Janbernd mök jede Maude mit un dorüm wör et för dei Öllern nich licht wäsen, för üm eine Lehrstä tau finnen. Sei harn aohnewäten väl Looperei hat, bit sei einen Schmid funnen harn, dei üm hebben wull. Dei Junge wull uck jo nicks anners. Janbernd wör bolle twei Meter grot, dünn as 'ne Fitzebohnstange, dei Hoore stoppelig un dann trück hei uck noch neimäudske Plüdden an, as dat Janaogelvolk inne Grotstadt. Alldaogs un sönndaogs löp hei mit 'ne verwaskene Nietensbüksen un einen Pullover, dei utsehg as 'n Sack, herüm. Janbernd har uck Ringe in 'ne Ohren, jüst so as dei wilden Negers in 'n Busk in Afrikao. Dat schull 'ne besünnere Zier wäsen, man dei verschandeln den schlacksigen Kerl noch mehr.

Mehrmaols har Janbernd sick vörstellen mößt, doch alle Meisters har 'n Daohlschlag krägen, as sei üm in siene Lumpenkluft seihn harn. „Wi hebbt jüst einen Lehrjungen annaohmen“, säen dei Schmeerlü un wörn heilfroh, dat sei so einen Schlawiener nich instellen mößden. Nu nöhm Janbernd den fünften Anloop un hei dachde bi sick, dat et mit dei Lehrstä as Schmitt woll nich mehr klappde un hei sick woll up ein änneret Handwark instellen mößde.

Schmid Kleikamp spütterde in 't Füler, keek Janbernd an un meen: „Wies maol diene Zeugnisse.“ Dei Meister settde den Brill up 'e Näsen un lees. „Dunnerslag“, sä hei: „Gistern hebb ick all einen Jungen ut Varrelbuschk instellt, dei uck Schmid lehrn will. Man teuw eis! Du kanns uck anfangen un ick segge di, dat du bi mi väl lerst, dor kanns di up verlaoten.“

Janbernd wüßde nich, wat üm äöwerköm un hei was vull van Fraide. Mit den annern Lehrjungen verstünd hei sick gaut, doch wat tau-ei-erst nich so nao sienen Sinn wör, dat wörn dei Plüdden van sienen

Kollegen. Jeden Dag köm dei in blankwichsde Schauh un har immer ein reinet Hemd an un uck dei Hoore har hei nich tau lang un nich tau kott, alltied glatt an 'n Kopp kämmt. Janbernd verstünd dat nich un meen, wo man bloß so oltmäudsk wäsen kunn.

As dei beiden Junges acht Daoge in 'e Lehre wörn, kreeg dei Meister Holt för sienen Kamin in 'e Staomt. Dat Holt was achtern Huuse offschmäten worn un dor leeg et nu. „Janbernd!“ sä dei Meister, „dat Holt mott noch bisiet schafft wern, ick denk mi, dat du dat am besten kanns, du hest jo oldet Tüg, dien Kollege jo beste Klamotten an.“ Dat nützte nu nicks, Janbernd mößde dat Holt in 'e Schüern bringen un upstaopeln. So güng dat nu jede Wäken twei bit dreimaol: Janbernd dau dit, Janbernd dau dat, du hest jo oldet Tüg an.

Tau Wiehnachten mößde Janbernd dei Schüern uprümen. As hei farig wör, sehg hei ut as 'n Schwien un sien Kollege stünd dorbi un lachde sick in 't Füstken. Dat wör Janbernd nu doch tau väl. Hei köffde sick 'ne neie Bücksen, twei bunte Hemden un öndlicke Schauh un schmeet dei ollen Plüdden in 'e Mülltunnen. Dei Ohrringe flögen achterher. As hei nu annerndaoges mit dei neien Klamotten in 'e Warstä köm, schlög dei Meister dei Hannen baoben Kopp tauhoop un bepraohlde Janbernd, as wenn dei ein Glanzstück vullbrocht har. „Dat fraiet mi“, sä hei tau Janbernd, „dat du nu uck in annere Klamotten hier ankummst. Man wecker schall dann nu dei Drecksarbeit daun, wenn gi beide in öndlicke, proppere Plüdden hier ankaomt?“ Luuthals lachde hei un röp: „Schafft!“ Jo, hei har dat schafft, Janbernd van dei Lumpenmaude offtaubringen. Ut den Jungen is dann uck 'n düchtigen Handwarker worn. Siet disse Tied will Janbernd nicks mehr van dei neimäudskes Plüdden, van utfranste Nietenbüksen un Sackpullovers wäten.



Fräustückseier van gäle Italieners

Fräüher harn dei lüttken Lü aale Hähner dei frei ümmetau löpen. Dei Fräustückseier wörn frisk un schmeckden noch nao Hähneriei. Man nu is dat wat anners. Dei Eier kaomt ut Hähnersilos, ut Kazetts, sind bruun un schmeckt nao Fiskmähl. Dat gröttste Malör was fräüher, wenn ein Hahn kluckde, nich mehr legen wull oder wenn et dot güng.

Dei lichten Sorten, Leiendeckas un rebhahnfärwge Italieners harn einen sitten Mors, sei kluckden staodig. Barnefelders un Wyandotten, dei güngen äöwer Hägen un Tüne un dat geew dann meistens Spektaokel mit dei Naobers. So harn aale Hähnersorten ehre Vör- un Naodeile.

Dat wör so üm nägentaihnhunnertachtunveiertig, as dei gälen Italieners up 'n Markt kömen. Kleikamps Anna, dei masse van Hähner hüllt, köffde achtaihn van dei Eierleggers, dei kienen sitten Moors harn, masse Eier leggden un sick dat meiste Fauer sülwes söchden. Wat nu dat Unglück wull, twei Hähner harn sick dotleggt, sei wörn ingaohn. Nu köm Anna up den Gedanken, Eier van gäle Italieners utbräuen tau laoten.

Anna söchde dei dicksten Eier ut. As sei twintig tauhope har, güng sei nao Koops Wilm, dei eine „Brütereie für Gänse, Enten und Hühner“ bedreew un Wilm leggde dei Eier in dei Maschin mit den Bräutkassen. „Dat is mi dat Geld wert“, sä Anna tau Wilm un bepraohde dei gälen Italieners äöwer aale Maoten.

As nu dei Tied üm wör un Anna dei Küken haolen wull, keek sei beschäten ut, as dei olde Wilm sä, dat ut dei Eier nicks utkaomen wör. „Wo kann dat dann?“ frög Anna un Wilm mennde, dat dat wull an 'n Haohn liggen kunn. „An 'n Haohn ligg dat nich“, röp Anna, „wi hebbt jo kienen. Diene Bräutmaschine is schuld, un daomit basta!“ schüllt Anna wieder. Wilm verklorde Anna dei Saoke un dann wör dei Spektaokel ut dei Welt. So kann dat gaohn, wenn utwassen Lü nich upklärt sind.